

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 62 (1997)

Heft: 22: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Artikel: Weltoffen oder geschlossen : zur politischen Kultur des Baselbiets

Autor: Epple, Ruedi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Juni 1997

Geschichte 2001

Nr. 22

Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Weltoffen oder geschlossen?

Zur politischen Kultur des Baselbiets

Ruedi Epple

Im "Baselbieter Heimatbuch" zum Thema "Fremd?!" hat Volker Dohne die Haltung der Baselbieter Stimmbürgerinnen und -bürger zu aussen- und ausländerpolitischen Abstimmungsvorlagen untersucht. Sein Fazit war "gelinde gesagt ernüchternd". Es kontrastiert mit dem Selbstbild vieler Baselbieterinnen und Baselbieter. Sie stellen sich gerne als weltoffen dar und sehen sich häufig auf der Seite der fortschrittlichen Kantone der Schweiz. Welche Sicht trifft zu? Ist es die Fremd- oder die Selbstwahrnehmung? Der folgende Beitrag kommt zum Schluss, dass an beidem etwas dran ist.

Volker Dohne hatte den Eindruck gewonnen, "dass 'fremdenfreundliche' Ansinnen im Gegensatz zu solchen, die Verschärfungen der Ausländerregelungen vorsehen, kaum erfolgreich sind".¹ Sein Urteil stützt sich auf die Abstimmungen der 80er und 90er Jahre. Ich habe meine Prüfung etwas breiter angelegt und auch die 70er Jahre miteinbezogen, denn aus einer früheren Untersuchung wusste ich, dass in langfristiger Perspektive das Abstimmungsverhalten des Baselbiets fortschrittlicher geworden war.² Ich vermutete, dass sich politische Kultur unter dem Einfluss politischer Bewegungen und wirtschaftlicher Entwicklungen zyklisch verändert. Dohnes Eindruck könnte damit zusammenhängen, dass er einen Zeitraum analysiert, in dem sich die Baselbieter Stimmbürgerschaft eher

konservativ zeigt. Während das Baselbieter Selbstbild sich eher auf eine andere Phase stützt.

Meine Hypothese ist, dass die starke und positiv besetzte kollektive Identität, welche sich im Kanton Basel-Landschaft mit der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung durchsetzte, sich mit Weltoffenheit verknüpfte und sich gegenüber Neuem und Anderem aufgeschlossen zeigte. Mit

Inhalt

Weltoffen oder geschlossen?

Freiheit, Feiern, Freisinn

Publikationen

dem Abebben der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung fiel die kollektive Identität jedoch wieder aus der politischen Agenda und ihre Wirkung liess nach.

Abstimmungsverhalten

Trifft meine Vermutung zu, müsste sich zeigen lassen, dass das Baselbiet in den 70er Jahren gegenüber aussen- und ausländerpolitischen Fragen fortschrittlicher eingestellt war und dass sich in den Beobachtungen Dohnes der Ausschlag einer langfristigen und zyklischen Bewegung der politischen Kultur zeigt:

- Erstens müsste sich ein Unterschied zwischen den 70er

und den 80er Jahren feststellen lassen und zwar in dem Sinne, dass das Abstimmungsverhalten der Baselbieter Bevölkerung in den 70er Jahren offener war als später.

- Zweitens müsste sich dieser Unterschied im Vergleich zum eidgenössischen Durchschnitt nachweisen lassen. Die Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung war ein kantonales Spezifikum, während andere Faktoren, wie zum Beispiel die Wirtschaftskrise und der konervative Roll-back, auch in anderen Kantonen ihren Niederschlag gefunden haben dürfen.

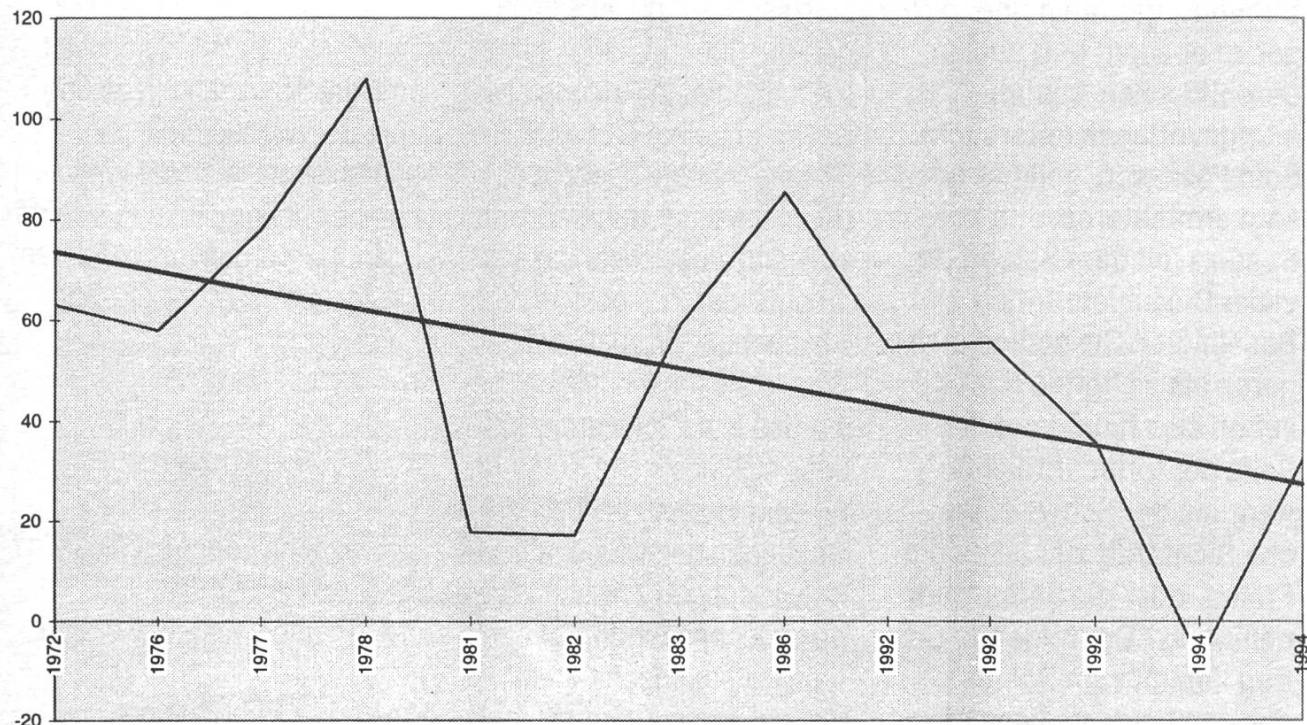
- Drittens müsste sich der Unterschied sowohl auf der Dimension "Öffnung" wie auf der Dimension "Schliessung" zeigen, da bei einer zunehmenden Zahl selektiver Urnengänge nicht in beiden Fällen die gleichen Stimmängerinnen und -bürger zur Urne gegangen sein dürften.

Vorgehen

Für den Test habe ich folgendes Vorgehen gewählt: Ich habe erstens die eidgenössischen Urnengänge der 70er, 80er und ersten 90er Jahre identifiziert, welche aussen- und ausländerpolitische Vorlagen beinhalteten.³ Daraus habe ich zwei Abstimmungsgruppen gebildet: Die erste Grup-

Das Baselbiet und die Öffnung

1972-1994, Differenz zwischen kantonalem und eidgenössischem Ja-Stimmen-Anteil in Promille



pe enthält die Vorlagen, welche eine Öffnung der Schweiz durchsetzen wollten (UNO-Beitritt, EWR-Beitritt usw.). Die andere Gruppe umfasst die Abstimmungsvorlagen, welche auf eine stärkere Abschlusung der Schweiz ausgerichtet waren (Überfremdungsvorlagen, Asylgesetzverschärfung usw.).

Zweitens habe ich die Abweichungen des Baselbieter Abstimmungsergebnisses vom eidgenössischen Durchschnitt errechnet. Dabei bin ich bei den "Öffnungsvorlagen" von der Annahme ausgegangen, dass diese im Baselbiet einen höheren Ja-Stimmen-Anteil erzielt haben sollten: Die Differenz zwischen kantonalem

und eidgenössischem Ja-Stimmen-Anteil müsste positiv sein.

Bei den "Schliessungsvorlagen" war meine Annahme, dass diese im Baselbiet einen höheren Nein-Stimmen-Anteil erzielen sollten: Die Differenz zwischen dem kantonalem und eidgenössischem Nein-Stimmen-Anteil müsste ebenfalls positiv sein.

Ergebnis

Das Ergebnis des Tests spricht nicht gegen die von mir behauptete Hypothese:

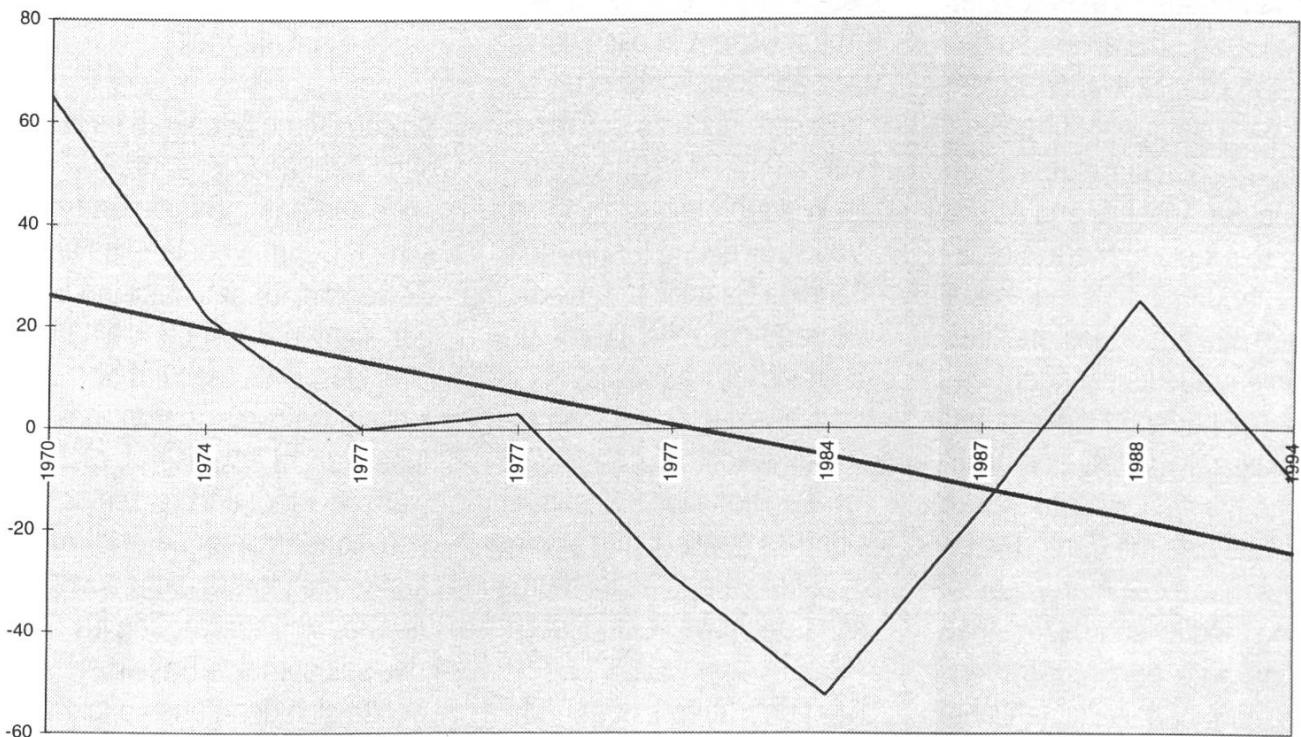
- Bei den "Öffnungsvorlagen" ist ein deutlicher Rückgang des Baselbieter Ja-Stimmen-Überschusses festzustellen.

Betrug dieser in den 70er Jahren noch 7,7 Prozent, so lag er in den 90er Jahren nur noch bei 3,4 Prozent. Die offene Haltung der Baselbieter Stimmüberschäftschaft hat sich abgeschwächt.

- Bei den "Schliessungsvorlagen" ist ebenfalls eine Veränderung in diese Richtung festzustellen. Verzeichneten die Vorlagen der 70er Jahre noch einen kleinen Nein-Stimmen-Überschuss von durchschnittlich 1,2 Prozent, so verkehrte sich dieser in den 80er Jahren zu einem Defizit von 1,4 Prozent. "Schliessungsvorlagen" erzielten in den 80er Jahren im Kanton Basel-Landschaft eher weniger Nein-Stimmen

Das Baselbiet und die Schliessung

1970-1994, Differenz zwischen kantonalem und eidgenössischem Nein-Stimmen-Anteil in Promille



als im Durchschnitt der übrigen Schweiz.

- Da sich diese Unterschiede im Vergleich zu gesamtschweizerischen Durchschnittswerten zeigen, sind sie in erster Linie auf kantonsspezifische Faktoren zurückzuführen. Die Ergebnisse des Tests sprechen deshalb auch nicht dagegen, dass sich im Abstimmungsverhalten der Baselbieter Stimmbürgerschaft der Einfluss der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung oder die daraus resultierende offene kollektive Identität niederschlägt.

Geschlossenheit

Bei ihrer Analyse der politischen Kultur des Kantons Schwyz haben Vatter, Linder und Farago die ablehnende Haltung der Schwyzer Stimmbürgerschaft gegenüber Neuerungen und Öffnungen im Bereich der Aussen- und Ausländerpolitik als "generalisierbares Ordnungsmuster" diagnostiziert, das auf "identitätsstiftenden Grundeinstellungen" beruhe: Sie hatten in diesem Innerschweizer Kanton eine politische Identität vorgefunden, welche sich mit "Grundeinstellungen wie der Aufrechterhaltung möglichst grosser Unabhängigkeit, dem Misstrauen gegenüber gesellschaftlicher Modernisierung und dem

Selbstverständnis als Einwohner eines ländlichen, traditionellen und eigenständigen Kantons" verband. Sie argumentieren weiter: "Wird das Eigene, Bestehende und Bekannte prinzipiell positiv bewertet, so begegnet man dem Fremden, Unbekannten und Neuen (gleichberechtigte Frauen, Ausländer etc.) grundsätzlich ablehnend."⁴

Folgt man ihrem Gedankengang, könnte man annehmen, dass sich jede stark positiv besetzte kollektive Identität konservativ ausmünzt und zwar besonders deutlich dann, wenn sich die identitätsstiftenden Einstellungen mit Inhalten wie kantonale Unabhängigkeit, Anti-Modernismus und ländlich-traditionelles Selbstverständnis verknüpfen. Träfe diese Annahme zu, wäre im Kanton Basel-Landschaft eine ganz ähnliche konservative Grundströmung zu erwarten: Hier hat die Bewegung gegen die Wiedervereinigung, die als "Volksbewegung für das selbständige Baselbiet" firmierte, während gut zehn Jahren erfolgreich identitätsstiftend gewirkt. Sie hat die kantonale Unabhängigkeit betont, ein ländlich-traditionelles Selbstverständnis gepflegt und sich gegenüber einer städtisch-urbanen Lebensweise abgesetzt.

Der von Vatter, Linder und Farago suggerierte Automa-

tismus besteht allerdings nicht. Sie selbst haben in ihrer Zusammenfassung auf eine zusätzliche Bedingung aufmerksam gemacht, welche erfüllt sein muss, damit sich eine betonte und positiv besetzte kantonale Identität in einer konservativen Grundhaltung niederschlägt: Auch im Kanton Schwyz findet sich der Konservativismus nämlich in erster Linie in jenen Gemeinden, "die mit einem hohen Landwirtschafts- und Gewerbeanteil und geringem Dienstleistungsbereich eine tiefe sozioökonomische Modernisierung ausweisen." Der Status quo hat seine vehementesten Befürworter in jenen Gruppen, "die sich besonders davor fürchten müssen, den Preis für die fortschreitende Modernisierung zu zahlen."⁵

Offenheit

Solche Gemeinden gab es in den 50er und 60er Jahren auch im Kanton Basel-Landschaft. Dennoch gelang es der Bewegung für den selbständigen Kanton Basel-Landschaft, eine kantonale Identität herzustellen, welche sich trotz ihrer Inhalte nicht abweisend, rückwärtsgewandt und verschlossen, sondern integrierend, zukunftsorientiert und offen zeigte. Die "Volksbewegung für das selbständige Baselbiet" setzte sich denn auch explizit gegen Versuche zur Wehr,

"den Kampf um das selbständige Baselbiet" mit der Abstimmung über Schwarzenbachs Überfremdungsinitiative zu verknüpfen. Als im Abstimmungskampf ein anonymes Flugblatt an die "Heimattreue" jener Baselbieter appellierte, welche am 7. Dezember 1969 gegen die Wiedervereinigung gestimmt hatten, sah sich das Selbständige Baselbiet (SB) zur öffentlichen Stellungnahme verpflichtet: "Wir legen Wert darauf, festzustellen, dass wir jede menschliche Difamierung Andersdenkender oder die Diskriminierung anderer Völker, Sprachgruppen oder Konfessionen ablehnen [...]. Was in diesem Flugblatt unter dem Titel 'Liebe zur Heimat' angepriesen wird, ist nichts anderes als ein intoleranter und verlogener Nationalismus, vom dem sich der Schweizer und Baselbieter nur distanzieren kann. Eine rechte Schweizerheimat soll eben nicht nur uns, sondern auch andern gehören [...]. Auch hier heisst der Weg der Zukunft: Partnerschaft!"⁶

Die Bewegung für das selbständige Baselbiet schöpfe ihre Definitionsmacht aus und interpretierte die von ihr vertretene kollektive Identität integrierend, zukunftsweisend und offen. Sie blieb nicht an der heimattümelnden, abwehrenden Argumentation der 30er Jahre kleben, sondern trat offensiv

auf, war offen gegenüber den vielen Neuzügern und gegenüber einer Zusammenarbeit zwischen selbständigen und gleichberechtigten Kantonen und Staaten. Das "Selbständige Baselbiet" bot sich den zahlreichen Neuzügern als positive und auf Modernisierung gerichtete Identifikationsgrösse an. Gleichzeitig nutzte das SB extensiv die Symbole kantonaler Identität wie Fahnen, Lieder, und Volkstage, verknüpfte diese aber nicht länger mit einer ausschliessenden, sondern mit einer integrierenden Argumentation. Dadurch stärkte es auch die im Zuge des Wachstums- und Modernisierungsprozesses bedrängte Identität der altingesessenen Bevölkerung. Sowohl Neuzügern wie Altingesessenen verschaffte die Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung kollektive Identität. Sie trug so dazu bei, das im schweizerischen Vergleich einmalige Bevölkerungswachstum des Kantons Basel-Landschaft kulturell zu verarbeiten.

Ihre Definitionsmacht in dieser Weise auszunützen, war Voraussetzung des Erfolgs der Bewegung für das selbständige Baselbiet, denn der Anteil der Gemeinden mit tiefem Modernisierungsgrad im Kanton Basel-Landschaft schon damals geringer als im Kanton Schwyz und damit nicht mehr

mehrheitsfähig. Das Bündnis zwischen der bedrängten Bevölkerung des oberen und den aufstrebenden urbanen Kreisen des unteren Kantonsteils liess sich nur herstellen, wenn die Wiedervereinigungsgegner eine kollektive Identität vertraten, die kantonale Unabhängigkeit und ländlich-traditionelles Selbstverständnis mit Fortschrittsglaube und Offenheit verknüpfte. Eine solche Politik setzt sich allerdings nicht automatisch durch, sondern sie war das Ergebnis bewegungsinterner Auseinandersetzungen, in denen die fortschrittliche Fraktion zwar die Oberhand gewann, aber trotzdem nicht alleinige Siegerin blieb: Das Ergebnis des Kampfes war ein Kompromiss, mit dem die ganze Bewegung leben und der im oberen und unteren Kantonsteil Rückhalt finden konnte. Es war diese kollektive Identität, die sich in der politischen Kultur des Kantons Basel-Landschaft niederschlug.

Allerdings hielt diese Wirkung der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung nicht ungebrochen an, sondern schliff sich wieder ab. Vor dem Hintergrund der wenige Jahre später einsetzenden Wirtschaftskrise gelang es konserватiven Kräften, wieder verstärkt fremdenfeindlichen und abschliessenden Tendenzen Rückhalt zu verschaffen.

Das harte Urteil Volker Dohnes über die eher fremdenfeindliche Haltung der Baselbieter Stimmbürgerschaft ist also nicht völlig von der Hand zu weisen: Das Abstimmungsverhalten der Stimmbürgerinnen und -bürger des Kantons Basel-Landschaft hat in den letzten Jahren im eidgenössischen Vergleich in der Tat kon-

servativer Züge angenommen. Das Selbstbild vom offenen und fortschrittlichen Baselbiet trifft folglich nur noch bedingt zu. Es hat seinen Ursprung in der Auseinandersetzung um die Wiedervereinigung, welche Ende der 60er Jahren ihren Höhepunkt erlebte. Mit dem Aebbenen der Bewegung gegen die Wiederver-

einigung und mit den zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten liess seine Wirkung nach. Baselbieterinnen und Baselbieter tun gut daran, Selbstbild und Fremdwahrnehmung immer wieder gegeneinander zu halten und zu prüfen.

1 Dohne, Volker: AusländerInnen und Anti-Rassismus im Dreiländereck, BHB 20, Liestal 1996, 33-50.

2 Epple, Ruedi: Baselland - Teil des Dreyecklands, BHB 18, Liestal 1991, 23-40.

3 Weil ein Vergleich zwischen kantonalen und schweizerischen Ergebnissen nur bei eidgenössischen Vorlagen möglich ist, habe ich nur diese in die Analyse eingezogen.

4 Vatter, Adrian et al.: Determinanten politischer Kultur am Beispiel des Schwyzer Stimmverhaltens. Schweizerische Zeitschrift für Politische Wissenschaft 1997 (1), 55.

5 Vatter, Adrian et al.: Determinanten politischer Kultur am Beispiel des Schwyzer Stimmverhaltens. Schweizerische Zeitschrift für Politische Wissenschaft 1997 (1), 56.

6 Presseerklärung des SB, Basellandschaftliche Zeitung 4.6.1970.